

**Debatte.** „Links ist nicht woke“ heißt das neue Buch der in Berlin lebenden US-Philosophin Susan Neiman. Über das Stammesdenken, blöde Kritik an der Aufklärung, ahnungslose Amerikaner - und warum sich Evolutionsforscher irren.

VON KARL GAULHOFER

**Die Presse:** Was haben Sie als Linke gegen die Woken? Sie beschreiben Wokeness als „Mitgefühl für die Ausgegrenzten, Empörung über die Misere der Unterdrückten“. Das waren doch immer Anliegen der Linken. Was soll daran nicht links sein?

**Susan Neiman:** Es stimmt, diese Gefühle sind traditionell linksliberal. Aber sie sind von reaktionären philosophischen Annahmen untermauert, ohne dass sich die Woken dessen bewusst sind.

**Wie relevant sind diese Theorien? Die meisten der oft sehr jungen Aktivisten haben Foucault nicht gelesen. Und von Carl Schmitt, dem NS-Staatsrechtler, den Sie oft bemühen, haben sie noch nie gehört.**

Es geht nicht nur um junge Aktivisten. Von ihnen ist zwar das Phänomen in den letzten Jahren ausgegangen. Aber es ist längst in den obersten Etagen des Kulturbetriebs angelangt. Die Verlage, die Theater und Museen, die Medien: Alles ist voll von woken Annahmen. Man

“

„Das ist wie das Beharren der Nazis, nur Arier dürften deutsche Musik spielen.“

Über die Kritik an kultureller Aneignung

muss also Foucault und Schmitt nicht gelesen haben, um davon beeinflusst zu werden - ohne zu wissen, woher das kommt. Und das unterminiert die guten Absichten. Gut gemeint ist hier wirklich das Gegenteil von gut.

**Dass Menschenrechte universell gelten, würden die meisten Woken nicht verneinen. Sie meinen aber, anstelle des unterhöhlten Universalismus sei ein „Stammesdenken“ getreten. Was meint das?**

Die Annahme, dass es tiefe Verbindungen und echte Verpflichtungen immer nur zwischen Mitgliedern des gleichen Stammes gibt. Von dieser Vorstellung haben wir heute tausende Beispiele. Denken Sie an die Debatten um kulturelle Aneignung, zum Beispiel rund um Amanda Gorman, die junge schwarze Dichterin. Da hieß es: Nur schwarze Frauen könnten und dürften ihre Texte übersetzen. So etwas macht die ganze Kraft der Kultur zunichte. Das ist wie das Beharren der Nazis, nur Arier dürften deutsche Musik spielen. Die Verfechter der kulturellen Aneignung behaupten, es gehe um Machtverhältnisse: Man dürfe sich zwar die Kultur der Mächtigen aneignen, die der Machtlosen aber nicht. Das sehe ich nicht ein. Ich halte mich an den großen schwarzen Sänger und Schauspieler Paul Robeson, der in 26 Sprachen singen konnte. Er war überzeugt: Der einzige Weg zum Universalismus ist, dass möglichst viele Menschen von kulturellen Traditionen anderer Nationen lernen und dabei mitmachen. Dazu stehe ich.

**Warum ist Carl Schmitt der Gegenpol?**

Er lieferte in den letzten hundert Jahren den einfachsten Ausdruck für die Idee, dass die Welt aus Stämmen bestehe, die sich grundsätzlich feindlich gesinnt sind. Sie könnten nur kurzfristig Allianzen eingehen. Die einzige wirkliche politische Kategorie sei der Unterschied zwischen Freund und Feind.

**Die Idee des Universalismus ist ein Kind der Aufklärung, und die ist massiv in Verruf geraten, als eurozentrisch und als Versuch, den Kolonialismus zu rechtfertigen. Was halten Sie davon?**

Gar nichts! Als ich das erstmals hörte, 2006 in Princeton, dachte ich: Das ist so blöd, das wird verschwinden. Diese Menschen kennen nicht einmal die einfachsten Texte der Aufklärung, wie die Novelle „Candide“, wo Voltaire fulminant gegen Rassismus, Sklaverei und Kolonialismus argumentierte. Dass die Europäer die Welt nicht nur aus ihren eigenen Augen sehen sollen, forderte schon Montesquieu, mit seinen „Persischen Briefen“. Wie kann man die Fakten so verdrehen? Offenbar verwechselt man die Ideen der Kritiker mit den realen Verhältnissen des 18. Jahrhunderts, gegen die sie



Sie weicht keiner Kontroverse aus: die Philosophin Susan Neiman. [APA/Picturedesk]

„Woke wissen nicht, dass sie reaktionär sind“

gekämpft haben. Das ist aber ein sehr schlichter Fehler. Übrigens zitiere ich in meinem Buch eine Reihe von Gegenwartsdenkern aus Indien und Afrika, die vehement verneinen, dass die Begriffe der Aufklärung nur europäische Importe seien. Sie sind unbeliebt, werden von woken Postkolonialisten oft als Verräter bezeichnet. Aber sie sind sehr klug, und ich wünsche mir, dass ihre Stimmen mehr Gehör finden.

**Und die rassistischen Stellen bei Kant?**

Diese schrecklichen Aussagen stammen aus frühen Werken. Es findet sich nichts davon in seinen Hauptwerken, wo er die metaphysischen Fundamente für den Universalismus gelegt hat. Man kann an einem Philosophen keine systematische Kritik üben, indem man nur ein paar Stellen googelt. Und wenn schon Zitate: In einem seiner Spätwerke gratuliert Kant den Japanern und Koreanern, weil sie den europäischen Kolonialisten den Zutritt verwehrt haben.

**Im 19. Jahrhundert behaupteten Europäer, die Einheimischen in ihren Kolonien könnten die Werte der Aufklärung nicht verstehen. Also müsse man sie vorerst unterdrücken, langsam heranführen . . .**

Damals haben Europäer diese Werte schrecklich instrumentalisiert. Sie sollten nur für sie gelten. Damit haben sie ihren Wunsch zu plündern rationalisiert und gerechtfertigt. Aber man sollte im Kopf behalten: Große Kolonialreiche gab es schon im antiken Rom und Griechenland, in Mali, bei den Khmer und den Azteken. Das einzige, was die nicht hatten, war ein Bedürfnis, sich dafür zu rechtfertigen. Es war für sie selbstverständlich, dass

größere Stämme kleinere überfallen und ausbeuten. Die Ideen von Selbstbestimmung und Gerechtigkeit sind erst mit der Aufklärung in die Welt gekommen. Die Aufklärer wären empört darüber gewesen, wie man ihre Ideen später missbraucht hat. Aber da waren sie schon tot.

**Auch die Woken wollen doch, dass es auf der Welt gerechter zugeht. Warum meinen Sie, ihr Weltbild sei von Foucault in eine falsche Richtung gelenkt worden?**

Foucault hat verneint, dass es einen Unterschied zwischen Macht und Gerechtigkeit gibt. Diese Behauptung geht auf die griechischen Sophisten zurück: Alle Ansprüche auf Gerechtigkeit seien verschleierte Machtansprüche. In der Tat ist das oft der Fall: Putin sagt, er will die Ukraine entnazifizieren, George W. Bush hat gesagt, er will den Irakern die Demokratie bringen. Das läuft durch die Geschichte. Aber wenn man keinen prinzipiellen Unterschied anerkennt, gibt es nur noch Stämme, die um die Macht ringen. Die Idee der Gerechtigkeit ist aber gerade, dass man schiere Macht begrenzt.

**Sie legen sich auch mit Evolutionsforschern an, die sagen: Gene steuern uns so, dass sich unsere Fortpflanzungschancen maximieren. Deshalb ist Altruismus nur verkappter Egoismus. Warum nehmen Sie den Stand der Wissenschaft nicht hin?**

Weil das sehr umstritten ist, unter Leuten, die sich damit auskennen. Man muss zwischen Evolutionsbiologen und Evolutionspsychologen differenzieren. Bei Letzteren ist viel mehr Spekulation als Wissenschaft drin. In den Siebzigerjahren lief das unter dem Label „So-

ziobiologie“ und wurde auch von Linken heftig kritisiert, zu Recht. In den Neunzigern wurde es als „Evolutionspsychologie“ neu aufgelegt. Es harmonierte perfekt mit dem neuen Neoliberalismus. Heute ist es Mainstream, und wer es kritisiert, muss sich anhören: Du bist einer von den Idioten, die nicht an Darwins Evolutionstheorie glauben. Dabei hat Darwin nie behauptet, dass unser Fortpflanzungstrieb alle unsere Handlungen steuere. Das wäre auch absurd.

**Sie sagen: Woke glauben nicht, dass Fortschritt möglich ist. Wie das? Sie nennen sich ja selbst „Progressive“. Für mich nachvollziehbar ist: Manche Woke glauben, dass es nie Fortschritt gegeben hat. Sklaverei, Rassentrennung, der strukturelle Rassismus von heute - das sei alles eins.**

Auch das kommt von Foucault: Fortschritt sei nur eine subtilere Form von Herrschaft. So etwas kann ja passieren. Aber es ist absurd zu behaupten, dass wir keine Fortschritte gemacht haben. Wenn wir das nicht anerkennen wollen: Wie sollen wir dann den Willen und

“

„Bernie Sanders steht politisch weit rechts von Angela Merkel.“

Zu den Unterschieden zwischen den USA und Europa

den Mut haben, weitere Fortschritte zu erreichen? Dann bleibt nur noch eine resignative Politik.

**Sie meinen, die Linken sollten sich wieder auf soziale Rechte konzentrieren, die überall ausgehöhlt würden. In den USA sei die Wut darüber am sichtbarsten. Aber wo manifestiert sich denn die Wut der Amerikaner? Bei Black Lives Matter und wenn Trump-Anhänger das Kapitol stürmen. Es gehen keine Massen auf die Straße, um für eine Krankenversicherung nach europäischem Vorbild zu demonstrieren . . .**

Ja, weil sie es nicht verstehen. Dafür sollte es Massendemonstrationen geben, aber dazu müsste man wissen, dass die Welt auch anders sein kann. Und das wissen die Amerikaner nicht. Bernie Sanders steht politisch weit rechts von Angela Merkel. Wir haben in Europa nicht nur ein Sozialsystem, sondern vor allem auch einen Begriff von sozialen Rechten, der nicht einmal einem Sanders bewusst ist. Kein deutscher Christdemokrat würde es wagen oder wäre auch nur daran interessiert, soziale Rechte in Frage zu stellen.

**Wie sollen die Linken auf den Vormarsch der Rechtspopulisten reagieren?**

Wir leben in gefährlichen Zeiten. Es gibt Angriffe auf längst errungene politische Rechte. Trump, Netanjahu, Modi: Das sind Protofaschisten. Die Linken verlieren sich in Kleinkriegen, das dürfen wir nicht in solchen Zeiten. Die Linken sollten auch auf die Ideen hinter den sozialen Rechten achten. Dass es nicht nur darum geht, dass der Einzelne mehr Geld in der Tasche hat. Sondern dass sich Menschen auch nach Gerechtigkeit, nach Fairness sehnen. An diese Sehnsucht sollten Linke appellieren.

**Muss man optimistisch sein, damit es Fortschritt geben kann?**

Optimismus ist eine Behauptung von Tatsachen. Hoffnung ist der Wille, Tatsachen zu ändern. Ich bin keine Optimistin, aber ich fühle mich zur Hoffnung verpflichtet. Anders kann man nicht handeln.

ZU PERSON UND BUCH



**Susan Neiman** (68) wurde in Atlanta geboren und lebt in Berlin. Die politisch engagierte Philosophin studierte in Harvard, lehrte in Yale und Tel Aviv und ist seit dem Jahr 2000 Leiterin des

Einstein Forums in Potsdam. „Links ist nicht woke“ ist bei Hanser erschienen. 176 Seiten, € 23,50.